



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

Was kann Latein leisten? Fragendomino

Riedweg, Christoph

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-83830>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Riedweg, Christoph. Was kann Latein leisten? Fragendomino. In: Journal. Die Zeitung der Universität Zürich, 4, September 2013, 14.

DIE UZH IN ZAHLEN

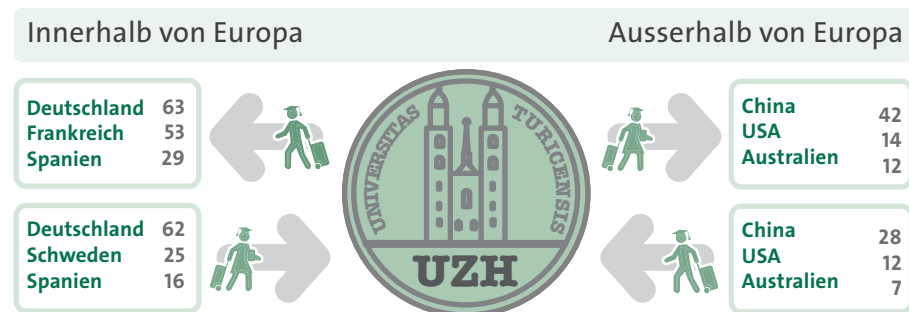
Studierendenmobilität



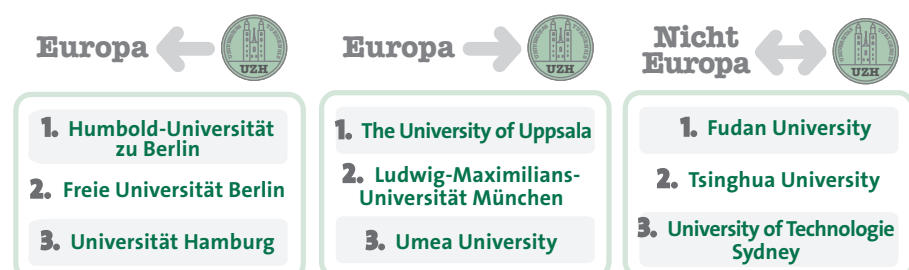
Mit Studierendenmobilität ist hier die Mobilität von Studierenden gemeint, die zum Beispiel über ein Erasmus-Programm zu Studienzwecken für ein oder zwei Semester von der UZH an eine Partneruniversität gehen oder von Partneruniversitäten an die UZH. Welche

drei Austauschländer sind bei den UZH-Studierenden am beliebtesten? Welche Partnerhochschulen bevorzugen sie? Und wie sieht es im umgekehrten Fall aus: Woher kommen die meisten Studierenden, die zu Gast an der UZH sind? Unsere Top-3-Grafik gibt Auskunft.

In welche Länder gehen die meisten Studierenden – und woher kommen sie?



An welche Hochschulen gehen die meisten Studierenden – und von welchen Hochschulen kommen sie?



Quelle: Abteilung Internationale Beziehungen, Zahlen von 2012/13; Illustration Azko Toda

FRAGENDOMINO



Edouard Battegay und Christoph Riedweg

Was kann Latein leisten?

Edouard Battegay, Professor für Innere Medizin und Präsident des Kompetenzzentrums Multimorbidität, richtet die Domino-Frage an **Christoph Riedweg**, Professor für Klassische Philologie/Gräzistik und von 2005 bis 2012 Direktor des Istituto Svizzero di Roma: «Was gibt die lateinische Sprache den Schülerinnen und Schülern mit?»

Christoph Riedweg antwortet:

«Wenn ein Gräzist sich zu dieser Frage überhaupt äussern darf, so würde ich zwei Gesichtspunkte in den Vordergrund stellen: Ein guter Lateinunterricht im Gymnasium kann a) wesentlich zur kulturellen Welterschliessung junger Menschen beitragen und b) einen vertieften Einblick in das Wesen und das Funktionieren von Sprache an sich fördern.

Letzteres wäre prinzipiell auch über Altgriechisch, Hebräisch, Altchinesisch, klassisches Arabisch, Sanskrit oder andere sogenannte «tote Sprachen» zu sagen. Denn entscheidend ist hier, dass die Schülerinnen und Schüler nicht kommunikativ in diese Sprachen «hineinschlittern» können, sondern sich rational an einem sprecherlosen Korpus abarbeiten und allein anhand von Texten, ohne Hilfe eines Muttersprachlers oder des situativen Kontexts, das Erkennen sprachlicher und grammatikalischer Gesetzmässigkeiten üben – eine Fähigkeit, die sich nachweislich auch auf die Muttersprache sehr positiv auswirkt.

Im Falle des Lateins kommt aber ein spezifisch europäischer kultureller Mehrwert hinzu. Man lernt ja im Lateinunterricht, weiss Gott, nicht nur *amo, amas*,

amat. Unvergessen sind die strahlenden Augen von Erstklässlern, die entdecken, was hinter Dur und Moll steckt – von Kapitol, Senat und Palast, von den ovidischen Mythen, omnipräsent in Museen aller Welt, von den Grundlagen der politischen Rhetorik, der Philosophie und des Rechts ganz zu schweigen.

Die Auseinandersetzung mit dem «nächsten Fremden» der griechisch-römischen Antike, der geradezu ethnologische Blick auf die Wurzeln der eigenen Kultur, hat dabei das Potenzial, ganz allgemein die Einsicht in die Konstruiertheit und Labilität jeder Identität zu schärfen.

Offen und neugierig

Und das ist heute wichtiger denn je: Denn nur wer im Laufe seiner Ausbildung ein Bewusstsein für die Brüche und historischen Kontingenzen seiner eigenen Überlieferung entwickelt, wird auch anderen Kulturen und Wirklichkeiten mit der Offenheit und intellektuellen Neugierde begegnen, wie wir sie von unseren Studierenden erwarten.»

Christoph Riedweg richtet die nächste Domino-Frage an Margit Osterloh, Emeritierte Ordentliche Professorin für Betriebswirtschaftslehre: «Täuscht der Eindruck, dass nach dem Fall des Eisernen Vorhangs eine Vielzahl postkommunistischer Steuerungselemente in Wirtschaft und Politik Einzug gehalten haben?» – Zuletzt im Domino (Bilder v.r.n.l.): Christoph Riedweg, Edouard Battegay, Mike Martin, Sabine Kilgus, Christine Hirsowicz, Marc Chesney, Peter Fröhlicher, Andrea Schenker-Wicki.

WAS MACHT EIGENTLICH EIN ...

... Geochronologe?



Markus Egli ist Professor am Geographischen Institut. Der Geochronologe untersucht Alter und Zusammensetzung von Gesteinen, Böden und Mooren. Die Proben entnimmt er mittels Hammer und Meissel oder durch eine Bohrung.



Von Hand kann Markus Egli bis zu acht Meter tief bohren. Ihn interessieren vor allem alpine Böden in Russland, den USA und den europäischen Alpen. Manchmal führt er auch Untersuchungen in der Nähe durch – wie im luzernischen Adligenswil (Bild).



Im Labor bereitet Egli die Probe vor. Er mahlt sie und schwemmt sie auf. Für die Altersbestimmung behandelt er Gesteine, meist Granit oder Gneiss, mit Flusssäure. Diese Substanz ist so gefährlich, dass er nur in einem speziellen Labor damit arbeiten kann.